

Schlussfolgerungen aus dem Forschungsvorhaben „Umweltmanagementansätze in Deutschland“

Beschluss vom 4. November 2006

1. Vorbemerkungen zum Thema „Umweltmanagementansätze“

Unter dem Begriff „Umweltmanagementansätze“ (UMA) werden in einem vom Bundesumweltministerium und Umweltbundesamt beauftragten Forschungsvorhaben verschiedene Instrumente zusammengefasst, die insbesondere für kleine und mittlere Unternehmen vor der Einführung eines Umweltmanagementsystems nach ISO 14001 bzw. EMAS einen niedrighwelligen Einstieg in geordnete Maßnahmen des betrieblichen Umweltschutzes erlauben sollen.

Die in dem Vorhaben untersuchten UMA verlangen in der Regel nur eine rudimentär ausgeprägte Managementsystemstruktur im Betrieb und streben nur punktuelle Verbesserungen der Umweltleistung an. Die Maßnahmen für den Umweltschutz und ihre Wirksamkeit werden nur teilweise extern überprüft und sind, mangels Berichterstattung für Außenstehende zumeist nicht transparent. Im Gegensatz zu EMAS bestehen bei UMA keine oder nur ansatzweise Register oder Verzeichnisse über die Teilnehmer. Die Auswirkungen auf die Umweltleistung und die Einhaltung umweltrechtlicher Vorschriften der UMA ist daher weitgehend unbekannt.

Viele UMA sind zeitlich erst nach der EMAS II Verordnung entstanden. Sie orientieren sich an den formalen Elementen von Umweltmanagementsystemen (UMS), indem Sie diese z.B. für Handwerksbetriebe oder bestimmte Zielgruppen vereinfachen. Forderungen nach einfachen Umweltmanagementinstrumenten werden von Beratern, Unternehmen und bestimmten Sektoren an die Verwaltung herangetragen und führen zur Schaffung immer neuer UMA. In den letzten Jahren sind national und international daher immer mehr solcher UMA entstanden, so dass ihre genaue Zahl und ihre Inhalte nicht mehr überschaubar sind. Es war daher ein Ziel des Forschungsvorhabens, einen Überblick zu gewinnen.

UMA sind wegen ihres einfachen Einstiegscharakters für lokal und regional operierende Kleinunternehmen (z.B. Handwerksbetriebe) und ggf. für bestimmte Sektoren (Kirchen, Campingplätze etc.) durchaus interessant. Sie besitzen für international operierende Firmen in der Kundenbeziehung jedoch keine Relevanz.

Nach Auffassung des UGA verfügt eine Validierung nach EMAS gegenüber der Durchführung eines UMA über besondere Qualitäten. Diese liegen in der konsequenten Orientierung auf die kontinuierliche Verbesserung der Umweltleistung oberhalb der gesetzlichen Anforderungen, in der transparenten Information über Umweltziele und -maßnahmen als Bestandteil der Umwelterklärung, in der geprüften Einhaltung der umweltrechtlichen Vorschriften als Teilnahmevoraussetzung. Diese Qualitäten werden von einem gesamteuropäischen dreijährigen Forschungsvorhaben, dem sog. REMAS-Projekt, welches die Wirkungen von Umweltmanagementsystemen in den Betrieben empirisch untersucht hat, bestätigt. Ferner trägt die wirtschaftsnahe Ausgestaltung der Registrierung und der öffentlich-rechtlichen Zulassung, Prüfung und Beaufsichtigung von Umweltgutachtern in Deutschland zu dieser Qualität bei und wurde im Rahmen des sog. „Best-Projektes“ der Europäischen Kommission als beispielhaft herausgestellt.

2. Kritik am Forschungsvorhaben

Der UGA hat folgende Kritikpunkte an dem Forschungsvorhaben:

Fehlende Definitionen zu UMA

Die Begriffe „Umweltmanagement“ und „UMA“ werden im Forschungsvorhaben nicht definiert. So bleibt unklar, ob unter UMA lediglich unvollständige Umweltmanagementsysteme und deren Komponenten oder auch sonstige Umweltberatungsansätze verstanden werden. Atypisch als UMA untersucht wurden z.B. „PIUS“ und „Ecomapping“ obwohl diese keine UMS-Systemmerkmale /-komponenten aufweisen. Die Studie vergleicht Beratungs-/Netzwerk-/PR-Konzepte (z.B. Ökoprofit) mit Anforderungen aus dem UMS-Standard und zieht so teilweise falsche Schlüsse. Als Erfolgsfaktoren von UMA werden in der Studie „Attraktivität“ und „Wirksamkeit“ genannt, ohne näher zu beschreiben, was darunter zu verstehen ist. Anlässlich des Zwischenberichts der Studie aufgezeigte Mängel wurden nicht abgestellt.

Vermengung mit „Stufenansätzen“

Die Studie enthält ferner unklare Abgrenzungen zwischen UMA und dem Begriff „Stufenansätze“. Letzterer wird aus dem British Standard BS 8555 hergeleitet. Dabei wird die Vorgehensweise nach dem BS 8555 im sog. Acorn-Projekt selbst vergleichend als ein UMA untersucht. In der Zusammenfassung der Studie wird nicht deutlich, dass der BS 8555 den Weg zur Erlangung eines UMS in „Phasen“ aufteilt und jede dieser Phasen aus Stufen aufgebaut ist (in Kapitel 6.2.1. später abweichend korrekt dargestellt). Es wird nicht untersucht, ob die UMA verschiedenen Phasen des BS 8555 (und damit einer bestimmten Vorstufe des Standards ISO 14001) gerecht werden. Die Aufstellung eines vergleichbaren weltweiten Standards (vgl. den geplanten Guidance Standard ISO 14005 Guidelines for a staged implementation of an environmental management system / Anleitung zur schrittweisen Einführung von Umweltmanagementsystemen) wird wie auch der BS 8555 in der Studie durchweg positiv beurteilt. Eine solche Beurteilung hält der UGA für verfrüht. Die Studie legt dar, dass

die „Stufe“ 3 (gemeint ist Phase 3) die am häufigsten genutzte Endstufe von BS 8555 ist. Dies steht im Widerspruch zu der aufgestellten Behauptung, Organisationen würden über einen Stufenansatz zu ISO 14001 bzw. EMAS geführt, da die Phase 3 mit einem Managementsystem noch nichts zu tun hat, sondern lediglich die Aufstellung von Umweltzielen und -programm beinhaltet.

Umweltmanagementansätze als Förderaufgabe des Staates?

Die Ergebnisse und Handlungsoptionen der Studie lassen eine Tendenz erkennen, „ordentliche Unternehmensführung“ (einschließlich Umweltmanagement) nicht mehr als selbstverständliche gesellschaftliche Erwartung an Unternehmen bzw. als selbstverständlichen Teil der Verantwortung von Organisationen zu formulieren, sondern als Förderaufgabe des Staates nach dem Motto: Fördern statt fordern, Subvention statt Selbstverantwortung! Insgesamt wird die staatliche Förderung als „conditio sine qua non“ bezeichnet. Es bleibt aber in der Studie unbeantwortet, welcher Nutzen der Förderung von UMA gegenübersteht. Auch die Studie geht davon aus, dass UMA lediglich „im Idealfall“ die „Kompetenz zum Erkennen und Lösen von Umweltproblemen“ vermitteln. Die Umweltleistung der UMA wird dagegen als „offene Forschungsfrage“ deklariert.

Mangelnde Objektivität durch Forschungsziel: Förderstrategie

Zur Zielsetzung des Forschungsvorhabens gehört „die Identifikation von Verbesserungspotentialen bei den Förderstrukturen und -mechanismen für UMA“. Die Aussage der Studie, der Nutzen der UMA liege „nicht unerheblich im Bereich weicher Faktoren“ ist zu unbestimmt. Die vorrangige Zielsetzung führt zu einer mangelnden Objektivität bei der Beurteilung der „Fördervoraussetzungen“.

Nicht erfülltes Projektziel „Einstiegshilfen für KMU“ in UMS

Die ursprüngliche Projektaufgabe des Forschungsvorhabens lautete, die Eignung und Wirkungsweise von UMA als „Einstiegshilfe für KMU“ in UMS zu untersuchen. Nach den Befragungsergebnissen der Studie, haben UMA-Unternehmen überwiegend Interesse an weitergehenden Ansätzen. Dieses steht aber im Widerspruch zu den empirischen Befunden bei den Registrierungsstellen und Bundesländern, wonach weniger als 10 % der Teilnehmer am sog. Ökoprofit (nach der Studie dem meist verbreiteten UMA in Deutschland) an die gewonnene Auszeichnung eine EMAS-Validierung oder ISO-Zertifizierung anschließen. Die Hintergründe für diesen Widerspruch sind weder dargestellt noch untersucht. Die Studie hat für die Frage einer „Einstiegshilfe“ allein der Weg über niedrigschwellige UMA untersucht obwohl es andere nahe liegende Wege gibt.

Gegenüberstellung von Teilnehmern an UMA und UMS

Die Studie summiert alle Teilnehmer an UMA der letzten Jahre auf und stellt so die Gesamtzahl von ca. 2.000 Teilnehmern der Anzahl von ISO-zertifizierten bzw. EMAS-registrierten Organisationen gegenüber. Ein solcher Vergleich ist bereits hinsichtlich des meist verbreiteten UMA „Ökoprofit“ (ca. 1.000 Organisationen, die seit 1999 eine Ökoprofit-

Auszeichnung erworben haben) fragwürdig. Tatsächlich verfügt Ökoprofit über keine dauerhafte Teilnahme- und keine Registrierungs- / Rezertifizierungsstruktur. Die Anzahl aller Organisationen, die eine „Ökoprofit“-Auszeichnung erworben hat, müsste daher richtiger Weise der Anzahl von Organisationen gegenübergestellt werden, die jemals ISO-zertifiziert oder EMAS-registriert gewesen ist. Damit ist die richtige Relation Ökoprofit / EMAS (ca. 1.000 / ca. 4.000) oder bezogen auf das Jahr 2004 (271 Ökoprofit-Teilnehmer / 1.564 registrierte EMAS-Organisationen).

Generelles Wachstum aller UMA?

Es wird der Eindruck erweckt, als ob UMA eine unbegrenzte Wachstumsprognose hätten. Hinter der generellen Aussage der Studie, dass jährlich „hunderte“ Unternehmen solche UMA einführen, verbirgt sich im Detail, dass bei Öko-Profit seit 2002 die Teilnahme rückläufig ist. Berücksichtigt man die Zeitpunkte der Einführung des verschiedenen UMA, so zeichnet sich eine EMAS-analoge Entwicklung der Teilnehmerzahl ab. Es bleibt abzuwarten, ob die Zukunft eine Sättigung / stagnierende Zahl der einzelnen UMA mit sich bringt. Bei Wegfall von Förderungen ist mit einem rapiden Rückgang von UMA zu rechnen.

Sind UMA ein kleines EMAS?

Die Studie behauptet, die UMA orientierten sich in der Regel inhaltlich an EMAS. Das würde bedeuten, sie beinhalteten Umweltmanagementsystem-, Audit- und Berichtsanteile. Tatsächlich orientieren sie sich - wenn überhaupt - zumeist nur an den Bestandteilen der ISO 14001, während sich die zusätzlichen qualitativen Bestandteile von EMAS (Performanceorientierung, geprüfte Einhaltung der Rechtsvorschriften, kontinuierliche Verbesserung, etc.) gerade nicht oder nicht ausgeprägt in den UMA finden (eine Ausnahme sind insoweit „Ecocamping“ und „Grüner Gockel“, die gezielt als vereinfachtes Branchen-EMAS entstanden sind). Als ein Erfolgsfaktor von UMA wird benannt, dass sich die Dokumentation „auf das Wesentliche beschränkt“, ohne darzulegen, was im Einzelnen darunter zu verstehen ist. Es droht, dass Prüfungen aus Kosten- oder Zeitgründen oberflächlich bleiben. Unbegründet bleibt die Behauptung, im Vergleich zu EMAS sei es leichter, über UMA bzw. ISO 14001 zusätzliche Multiplikatoren zu erschließen.

Erfüllen UMA mit ihrem Profil und ihren Anforderungen einzelne Komponenten eines UMS?

Das Kataster im Anhang der Studie zu den einzelnen UMA gibt eine theoretische Beschreibung eines UMS. In der Übersicht zum Profil der Managementelemente werden diese allerdings nur im Hinblick auf die Fragestellung „nicht vorhanden“, „teilweise vorhanden“ und „verpflichtend für die Prüfung“ behandelt. Der Grad der Erfüllung einzelner Systemkomponenten bei der „verpflichtenden Prüfung“ wird aber nicht untersucht. Durch Ausblendung von EMAS und ISO werden die Leistungen der UMA zu hoch bewertet.

Handlungsoptionen?

Es handelt sich bei den Ergebnissen der Studie nicht um „Handlungsoptionen“, sondern einzelne monothematische Vorschläge. Zu den einzelnen Vorschlägen werden gerade kei-

ne Optionen gebildet oder erörtert. Dabei wird der jeweilige Handlungsbedarf auf Bundesebene und die Zuständigkeit für die Förderung regionaler Systeme nicht näher ausgeführt. Es fehlen insbesondere nähere Begründungen zum Vorschlag ein „Kompetenzzentrum Umweltmanagement“ einzurichten sowie zum Vorschlag eines „Aktionsplanes Umweltmanagement“. Die Handlungsoption, den kleinen Unternehmen ohne Umschweife ein einfaches aber vollwertiges EMAS zu empfehlen wurde unter der Überschrift „Ecomapping“ falsch verortet und als Alternative nicht hinreichend betrachtet.

Verbindung zwischen UMA und anderen Managementthemen

Die Studie schlägt vor, bei den UMA „Anknüpfungspunkte zu anderen Managementthemen (Qualität, Arbeitsschutz,...)“ auszubauen. Mit einem solchen Vorschlag würden ohne Notwendigkeit Qualitätsmanagement- oder Arbeitsschutzmanagementansätze auf einen ohnehin unüberschaubaren Markt an Zertifikaten mit unbekannter Aussagekraft gebracht. Die Verbindung von UMA mit vollwertigen Qualitätsmanagement- oder Arbeitsschutzmanagementsystemen erscheint völlig unangemessen und würde zu einer Verminderung des Stellenwertes des betrieblichen Umweltschutzes im Management zielen.

3. Schlussfolgerungen aus dem Forschungsvorhaben „Umweltmanagementansätzen in Deutschland“

Leistungen

- 1) Die Leistungen von UMA für den betrieblichen Umweltschutz, die Verbesserung der Umweltsituation und die detaillierte Erfüllung von Systemkomponenten eines vollwertigen UMS bedürfen weiterer eingehender Prüfung.
- 2) Der UGA hält den volkswirtschaftlichen Nutzen und den Innovationsbeitrag der UMA für gering. Eine Steigerung der Innovationskraft leisten Instrumente dann, wenn sie einen Schwerpunkt auf die Behandlung indirekter Umweltauswirkungen, z.B. auf die Produktseite, legen. Dann darf es nicht als Vorteil dargestellt werden, dass sich Betriebe bei einigen UMA nicht mit indirekten Aspekten auseinandersetzen müssen.
- 3) Für die Einführung und Anwendung von UMA sollte es keine Verwaltungserleichterungen geben.

UMS für KMU

- 4) Die Funktion von UMA als Hilfe auf dem Weg zu EMAS ist derzeit unzureichend und deshalb nach Auffassung des UGA konzeptionell zu stärken. UMA könnten auf dem Weg zu einem vollwertigen betrieblichen UMS hilfreich sein. Ein dauerhaftes UMS wird von der Mehrzahl der UMA-Betriebe zurzeit in der Regel aber nicht eingeführt. Es kommt zu einer Umsetzung von kurzfristigen Einzellösungen. Eine Nachkontrolle auch im Unternehmen fin-

det in der Regel nicht statt, ebenso wenig wie eine verlässliche Validierung. (vgl. Hintergrundpapier des UGA vom 29.09.2005)

- 5) Der Großteil der Nutzer von UMA sind KMU, aber auch der Großteil der EMAS-registrierten Organisationen sind KMU (66%). Die insgesamt 4.000 EMAS-Organisationen sind überwiegend ohne den Umweg über ein UMA zu einem vollwertigen UMS gelangt. Es ist weiter zu untersuchen, in welchen Fällen der unmittelbare Einstieg in ein UMS und in welchen Fällen der Weg über ein UMA zu empfehlen ist.
- 6) Gruppenberatungsprojekte (z.B. die Durchführung von EMAS im Konvoi) zeigen, dass bei vergleichbarem Aufwand ein vollwertiges UMS erreicht werden kann. Statt Projekt- und Infrastrukturförderung niedrighschwelliger Ansätze sollte daher prioritär die EMAS-Teilnahme über Beratungs- und Vernetzungskonzepte gefördert werden. Zudem stärken Konvoi-Projekte den regionalen Bezug und den Erfahrungsaustausch von Betrieben bei einer EMAS-Teilnahme. Ein solcher Erfahrungsaustausch erwies sich auch als positiver Faktor bei einzelnen UMA.
- 7) Die Umsetzung von EMAS durch Gruppenberatungsprojekte sollte in der EMAS-Revision ausdrücklich berücksichtigt werden.
- 8) Der UGA tritt auch im Übrigen weiter für besonders schlanke und bedarfsgerechte Umsetzungen von EMAS in KMU ein (vgl. Hintergrundpapier des Umweltgutachterausschusses zur Frage der 63. UMK zu einem „zukunftsfähigen EMAS“ in Deutschland, 37. UGA-Plenum vom 29. September 2005). Die EMAS-Revision sollte daher Hindernisse für die Teilnahme von KMU abbauen und bei Aufrechterhaltung eines materiell hohen Niveaus Verfahren für KMU erleichtern.

Strategie

- 9) Die Verfolgung einer eigenständigen Strategie für UMA lehnt der UGA ab.
- 10) In einer auf Umweltleistung orientierten Gesamtstrategie sollten wesentliche Anreize für die Erfüllung eines vollwertigen UMS bestehen bleiben, damit Unternehmen nicht motiviert werden „auf halbem Wege“ stehen zu bleiben.

Förderung

- 11) Es erscheint fraglich, ob eine fehlende Akzeptanz des Umweltmanagements – insbesondere bei den kleinen und mittleren Unternehmen - und mangelndes Engagement der Unternehmensleitungen durch staatliche Subventionierung ausgeglichen werden kann. Es besteht vielmehr die Gefahr, dass geförderte UMA von Beratern lediglich von außen an die Unternehmen herangetragen werden, ohne dass Systemkomponenten wirklich in der Unternehmenspraxis gelebt werden.
- 12) Es bestehen Zweifel, ob Beratung, Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit dann finanziell gefördert werden sollten, wenn Unternehmen in eigenem Interesse handeln und Win-win-

Situationen aus ökologischer und ökonomischer Sicht bestehen. Der Steuerzahler belohnt und fördert dann Verhaltensweisen, die das Gegenteil von „eigenverantwortlich“ sind.

- 13) Bund und Länder unterstützen in den letzten Jahren verstärkt den Einstieg in Umweltmanagementansätze. Nach Auffassung des UGA sollten Förderungen und eine Förderstrategie von den Leistungen der UMA abhängig gemacht werden. Das schließt nach Auffassung des UGA aus, dass UMA als Einstiegsmodelle in stärkerem Maße finanziell unterstützt werden als die EMAS-Validierung (vgl. dazu die Stellungnahme des UGA vom 13. Februar 2003).
- 14) Systemansätze, die ausschließlich kurzfristige Optimierungen zum Ziel haben, sollten nicht staatlich gefördert werden, da der finanzielle Nutzen der Einsparungen die Kosten für Einführung übersteigt. Ziel einer Förderung von UMA sollte allenfalls eine schrittweise Hinführung zu EMAS sein. Die Förderung von UMA muss in Relation zur Förderung von EMAS stehen

Standard zur schrittweisen Einführung von UMS

- 15) Der UGA steht der Erarbeitung eines Standards zur schrittweisen Einführung von UMS (ISO 14005) kritisch gegenüber. Ein solcher Standard ist nur sinnvoll, wenn er deutlicher als ISO 14001 - und in einem letzten Schritt auch über diese hinaus - auf eine tatsächliche Verbesserung der betrieblichen Umweltleistung abzielt. Die Zertifizierungsfähigkeit von Zwischenstufen oder -Phasen ist zu vermeiden.
 - a. Ein stufen- bzw. phasenweises Vorgehen, das jeder komplexere Ansatz bzw. jedes System (z.B. auch ISO 14001 oder EMAS) bedingt und beinhaltet, ist nur dann als eigenständiger Ansatz sinnvoll, wenn es gelingt Teile, Stufen bzw. Phasen zu identifizieren und zu definieren, deren Zielerreichung als geschlossene Einheit betrachtet und bewertet werden kann.
 - b. Zu definierende Phasen müssen jeweils mit einer konkreten Systemleistung verknüpft sein und sich nicht auf Formalismen beschränken.
 - c. Ziel für deutsche bzw. europäische Unternehmen muss nach Auffassung des UGA eine Heranführung / ein Einstieg in EMAS über die ISO 14001 hinaus sein. Dies muss in Erfüllung des von der Europäischen Kommission erteilten Normungsauftrags* auch in dem Standard deutlich werden.
 - d. Fraglich ist, ob für ein schrittweises und damit vergleichsweise teureres Vorgehen hin zu EMAS tatsächlich ein Markt existiert.

* Mandat M/356 EN „Standardisation mandate to CEN and CENELEC for the development of an EN guidance standard concerning a staged implementation of environmental management systems - EMS

EMAS-Revision

- 16) Einstiegsmodelle sollten sich an einer optionalen Anrechenbarkeit auf EMAS orientieren, damit auch niedrighschwellige Aktivitäten bei den Unternehmen nicht umsonst sind, sondern den Aufbau von höherrangigen Zertifikaten und die Verknüpfung mit anderen Zertifikaten im Unternehmen ermöglichen.
- 17) Die EMAS-Revision könnte entsprechende Impulse an die Träger der UMA aussenden und sie ggf. zu einer Anpassung / Entscheidung bewegen, die Ansätze und Komponenten anrechenbar und für UMS verwertungsfähig auszuprägen oder ggf. als sektorale Branchenlösung auszugestalten und als solche auf dem Markt zu behaupten.
- 18) Die Revision der EMAS-Verordnung könnte genutzt werden, um innerhalb des Systems bestimmte Komponenten zu definieren, die durch Einstiegsmodelle (UMA) erfüllt werden können oder Eckpunkte für die Anrechenbarkeit solcher Einstiegsmodelle vorzugeben.
- 19) Der UGA hat als Alternative zur Belegung des Engagements von KMU im Umweltmanagement auch diskutiert, umweltpolitische Ziele und Verantwortlichkeiten wieder stärker ordnungsrechtlich vorzugeben sowie externe Kosten beispielsweise über haftungs- und steuerrechtliche Anreize stärker wirksam werden zu lassen. Den Organisationen kann dann die Wahl des Weges und des Instrumentariums überlassen werden. Anspruchsvolle Zielvorgaben und Kostenwirksamkeit schaffen möglicherweise eher Anreize für ein systematisches, anspruchsvolles Umweltmanagement, als Subventionen und Förderprogramme.

Vorhandene Kompetenz weiterentwickeln

- 20) Mit dem Vorschlag der Studie, ein „Kompetenzzentrum Umweltmanagement“ zu gründen, werden verschiedene Ansätze miteinander vermischt. Zum einen sollen die derzeitigen Aufgaben der Geschäftsstelle des UGA einfließen zum anderen sollen neue Aufgaben aus anderen Bereichen hinzukommen. Die UGA-Geschäftsstelle kann aus Neutralitätsgründen keine zusätzlichen Tätigkeiten im selben Aufgabengebiet übernehmen, die nicht von der Kompetenz des UGA umfasst sind. Da der UGA und seine Aufgaben selbst nicht in Frage gestellt werden, kann der Vorschlag nur dergestalt verstanden werden, dass dem UGA ein größeres Aufgabenfeld übertragen werden soll. Er empfiehlt daher entsprechende Schritte gemeinsam zu beraten und abzustimmen. Zu einigen Detailpunkten:
 - a. Der UGA hält die in der Studie vorgeschlagene Konzentration eines Kompetenzzentrums auf den betrieblichen Umweltschutz für überholt.
 - b. Zudem steht der UGA der Übernahme originärer Berateraufgaben durch ein Kompetenzzentrum ablehnend gegenüber.
 - c. Unklar bleibt eine Aufgabenwahrnehmung im Bereich Nachhaltigkeit/CSR. Dabei ist zu bedenken, dass es mit dem Rat für Nachhaltige Entwicklung (bei der Bundesregierung), dem universitären Kompetenzzentrum für Nachhaltiges Wirtschaften (Universität Witten/Herdecke) und einigen weiteren privaten Institutionen bereits Einrichtungen gibt, die über Kompetenz in den Themenfeldern verfügen.

- d. Fraglich ist zudem, wie die UMA, die laut Studie bevorzugt regional oder branchenbezogen sind, durch ein bundesweites Kompetenzzentrum gefördert und verbreitet werden können.

21) Der UGA ist der Auffassung, dass die Erstellung eines Aktionsplans der Gründung eines Kompetenzzentrums vorangehen sollte. Dabei ist mit den beteiligten Gruppen zu erörtern, ob und inwieweit die Umsetzung des Aktionsplans eines Kompetenzzentrums bedarf. Der UGA wäre zur Erstellung eines solchen Aktionsplans in der Lage. Er bündelt die Expertise aus allen relevanten Gruppen und erfüllt damit die an die Aufstellung des Aktionsplans in der Studie genannten Anforderungen. Allerdings misst der UGA der reinen Erstellung eines Aktionsplans nicht das Gewicht zu, wie die Projektbearbeiter dies tun. Wichtig sind ein nachvollziehbares Konzept und eine klare Orientierung, wenn der Plan kein „Papiertiger“ bleiben, sondern möglichst viele Unternehmen mit dem Thema „Umweltmanagement“ erreichen soll.